

Zeitschrift: Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse =
Gazetta militare svizzera

Band: 9=29 (1863)

Heft: 33

Artikel: Zur Geschichte der aargauischen Offiziers-Vereine

Autor: [s.n.]

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-93444>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 17.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Die schweizerische Militärzeitung erscheint in wöchentlichen Doppelnummern. Der Preis bis Ende 1863 ist franko durch die ganze Schweiz. Fr. 7. — Die Bestellungen werden direkt an die Verlagsbuchhandlung „die Schweighauserische Verlagsbuchhandlung in Basel“ adressirt, der Betrag wird bei den auswärtigen Abonnenten durch Nachnahme erhoben.
Verantwortlicher Redaktor: Oberst Wieland.

Bur Geschichte der aargauischen Offiziers-Vereine.

Nachfolgender höchst interessanter Bericht über diesen Gegenstand wurde von Herrn Major Münch an die aargauische Militärgesellschaft bei ihrer diesjährigen Versammlung in Baden erstattet. Er ist uns auf verdankenswerthe Weise vom Vorstand der Gesellschaft zur Verfügung gestellt worden; gerne theilen wir unsern Kameraden das Wesentliche daraus mit und reihen den Wunsch daran, in andern Kantonen möge auf ähnliche Weise der Thätigkeit der Offiziersvereine gedacht werden.

„Tit. Wie Sie aus dem heute verlesenen Protokolle unserer letzten Jahresversammlung vernommen haben, wurde mir die Aufgabe zu Theil, Ihnen heute „über den Bestand und das Wirken der freiwilligen „Offiziersvereine im Kanton Aargau, sowie über die „damit in Verbindung stehende Frage der Zweckmäßigkeit freiwilliger Unteroffiziersvereine“ Bericht zu erstatten.

Da bis zur Stunde — meines Wissens wenigstens — zwischen den einzelnen Lokalvereinen, als solchen und dem Vorstande der aargauischen Militärgesellschaft noch keine näheren, regelmäßigen Beziehungen stattgefunden hatten, welche diesem Referate hätten zur Grundlage dienen können, war ich im Falle, mich durch Vermittlung des Herrn Präsidenten unserer Gesellschaft an die bestehenden Vereine und da wo keine solche bestehen, an die Herren Bezirkskommandanten — als die Organe der Offiziere ihres Militärbezirks — mit dem Ansuchen zu wenden, mir die ihren Verein und beziehungsweise Bezirk betreffenden Notizen zukommen zu lassen.

Sämmtliche Vereine haben dieser Einladung mit freundlicher Bereitwilligkeit, einige mit verdankenswerther Ausführlichkeit entsprochen.

Bevor wir uns aber mit der Gegenwart beschäftigen, dürfte es angemessen sein, einige kurze Rückblicke in die Vergangenheit zu werfen, da gerade in

Vorkommenheiten früherer Tage das Verständniß heutiger Zustände zu finden ist.

Wir erfüllen damit zugleich auch eine Pflicht des Dankes Männern gegenüber, die theils noch heute die Führer und Lehrer ihrer Kameraden sind, oder im Dienste der Republik ergraut, von der Achtung ihrer Mitbürger umgeben, der wohlverdienten Ruhe genießen.

I. Die aargauischen Offiziersvereine in den Jahren 1815—1843.

Nach der Epoche von 1815—1817 erwachte trotz der sogenannten Restauration — die sich übrigens im Aargau weniger als andernwärts fühlbar machte — allenthalben das Streben nach militärischem Fortschritt, theils angefaßt von oben, wie billig, theils und meistens aber aus einem natürlichen Trieb und Takt von unten, d. h. von den Subalternoffizieren ausgehend, welchen Achtung einflößende Oberoffiziere treulich zur Seite standen. So hatte sich in Rheinfelden schon im Jahre 1815 unter den dortigen Offizieren ein Verein gebildet, der sich dann im Anfang der 20er Jahre als Bezirksoffiziersverein konstituirte, zu einer Zeit, wo andernwärts im Kanton diese Erscheinung noch nicht aufgetaucht war. Aber rasch fand dieses Beispiel Nachahmung in andern Bezirken und, aufgemuntert durch die damalige Militärkommission (Kreisreiben vom 25. November 1825) entstand, vom Jahr 1825 hinweg, bei den meisten Vereinen ein Organismus, der auf Selbststudium und gegenseitige Aufmunterung hinielte.

Leider sind die Nachrichten über diese ältern Vereine größtentheils in das geschichtliche Dunkel mündlicher Ueberlieferung gehüllt, da entweder in jener weniger schreibseligen Zeit keine Protokolle geführt wurden, oder, wie solches z. B. in Rheinfelden der Fall, die Vereinsarchive nach Auflösung der Vereine als Makulatur in eine Papiermühle oder irgend einen Kramladen gewandert sein mögen.

So konnte Referent, ungeachtet mehrfacher Anfragen, sich auch nicht den geringsten Aufschluß über den ohne Zweifel damals in Aarau bestandenen Ver-

ein verschaffen, obschon das ansehnliche Kontingent trefflicher Offiziere, welche unsere kantonale Militär-Metropole von jeher zur Armee geliefert hat, mit Recht vermuthen läßt, daß jener Verein den übrigen mit rühmlichem Beispiel voranging.

In Baden traten auf die von Seite der Militärkommission ergangene Einladung schon am 8. Dezember 1825 20 Offiziere unter dem Vorsitz des damaligen Herrn Schützenhauptmann Brunner von Ennetbaden zu einem freiwilligen Offiziersverein zusammen, der sich aber im Jahr 1842 auflöste.

In Bremgarten bestand, nach einer gefälligen Mittheilung des dortigen Bezirkskommando's, von 1815 bis 1843 ebenfalls ein solcher; leider wurde uns nichts Näheres über dessen Wirken mitgetheilt.

Brugg hatte seit 1826 bis und mit 1843 seinen freiwilligen Offiziersverein und zwar bis 1829 unter dem Namen „Lehrverein der Offiziere des Bezirks Brugg“.

Als Gründer und Förderer desselben verdienen erwähnt zu werden: die damaligen Herren Hauptleute Bächli, Heinrich und Johann Fröhlich und Frei; die Oberlieutenants Wanger und Fricker, die Unterlieutenants Sandmeyer, Bernhard Friedrich Fischer, Schilplin und Samuel Schwarz, jetziger eidgenössischer Oberst und Militärdirektor.

Der Verein zählte von 1826—1829 fünf Ehren- und 25 ordentliche Mitglieder; von 1829 an aber nie über 30 und in vielen Jahren nicht einmal 26.

In Kulm scheint, nach dortigen Berichten, kein Verein bestanden zu haben, wohl aber ein solcher vor und in den 30er Jahren in Laufenburg, über den jedoch leider nichts Näheres in Erfahrung gebracht werden konnte.

In Lenzburg konstituirte sich, hauptsächlich auf Antrieb der Herren Major Hünerwadel und des damaligen Hauptmanns J. J. Häusler, nunmehrigen Oberstlieutenant, ein freiwilliger Offiziersverein. Dieser Verein, der die erste eidgen. Offiziersversammlung vom Jahr 1822 in Langenthal als Verein besuchte, bestand bis 1830, zu welcher Zeit er in Folge der damaligen politischen Ereignisse zur Ruhe ging. Schon im Jahr 1834 aber, nach dem Eintritt einer ziemlich großen Anzahl jüngerer Offiziere, organisirte sich der Verein unter der Präsidentschaft des damaligen Herrn Oberstlieut. Bertschinger, dem bald in solcher Eigenschaft Herr Oberstlieut. Friedrich Häusler, damals Oberlieutenant, folgte, welcher bis 1843 den Vorsitz führte, und in der Folge auch den obligatorischen Verein zu leiten hatte. Daß derselbe noch heute mit jugendlichem Eifer an der Spitze steht, verdient dankbarer Erwähnung.

In Muri geschahen während der Epoche von 1815 bis 1843 zweimalige Versuche zur Gründung eines Vereins; im Jahr 1825 durch Herrn Hauptmann Müller (jetzigen Oberrichter) und in den Jahren 1832—1837 durch den verstorbenen Herrn Major Meier. Jedesmal aber, nach kaum zweijährigem Bestand, schlummerte der Verein wieder ein, theils wegen der geringen Zahl von Offizieren, theils wegen Mangel an Betheiligung, woran aber hauptsächlich

das zu weit Auseinanderwohnen der Mitglieder und die bei den jeweiligen Zusammenkünften dadurch verursachten Unkosten die Schuld trugen. Zudem wurde während der Jahre 1832—41 im Laufe des Sommers an 4 Sonntagen, sämtliche Elitenmannschaft zur Uebung an die Bezirkshauptorte zusammenberufen, was den Offizieren zur Besprechung militärischer Fragen Anlaß bot.

In Rheinfelden hatten die dortigen Offiziere fast sämtlich anfänglich aus der Stadt selbst — bezüglich der Weckung militärischen Geistes im Unterricht und einer gewissen Haltung. — sehr vieles Männern zu verdanken, die längst nicht mehr unter den Lebenden wandeln. Selbst von den Schülern der ersten Periode sind nur ganz wenige übrig geblieben, alt, grau, verwittert — aber immer noch gute Kameraden. Es war damals eine Zeit der unverkennbarsten Begeisterung für das neue Vaterland, und man hätte nicht geglaubt, auf der äußersten peripheren Linie sich zu befinden, sondern im Herzen der Schweiz selbst. Es ist keine Täuschung, daß die Milizen es waren, welche zuerst und mit Vorliebe den republikanischen Geist aufzogen, der sich allmählich auch dem Ganzen einer Landschaft mitgetheilt hat, welche man oft — wenn auch nicht immer im Ernst — als österreichisch gesinnte bezeichnete.

Von Zofingen erklärt unser Berichterstatter, daß selbst ältere Offiziere sich eines vor 1843 bestandenen Offiziersvereins nicht erinnern wollen; allein es fällt uns schwer zu glauben, daß dieser Landestheil, von jeher die Wiege von Männern, auf welche das Vaterland mit Stolz blicken und mit Zuversicht zählen konnte, sich allein den Regungen des Zeitgeistes verschlossen haben sollte.

Theoretische, namentlich dann aber auch praktische Einübung der Reglemente scheinen, allem nach, die Hauptaufgabe gewesen zu sein, welche sich damals diese Vereine stellten; und welche ihnen schon durch die Mangelhaftigkeit der damaligen Militärunterrichtsanstalten gewissermaßen auferlegt wurde.

II. Die Periode der obligatorischen Offiziersvereine (1843—1852)

wird hier nur des geschichtlichen Zusammenhanges wegen erwähnt.

Nachdem die Gründung einzelner Bezirksvereine Veranlassung zum Ausbau des Begonnenen in der Spitze des argauischen Kantonaloffiziersvereins gegeben hatte, wie solcher schon früher im Kanton Bern bestand, glaubte die oberste Militärbehörde der Sache die Krone aufzusetzen, indem sie durch ein am 23. Wintermonat 1843 — freilich auf Grundlage des damaligen neuen Militärgesetzes vom Jahre 1842 — erlassenes Reglement die Offiziersvereine obligatorisch machte, sich von den jährlichen Leistungen förmlich Bericht erstatten ließ und darauf bezügliche Weisungen ertheilte.

Eigenthümlicher Weise war die Wirkung dieser besondern Fürsorge aber im Laufe mehrerer Jahre eine ganz unerwartete. — eine entgegengesetzte. Der Geist freier Betheiligung, kameradschaftlichen Anschlusses

hatte die Vereine zusammengeführt, beseelt und sie lebendig erhalten. Die strenge militärische Ordre außer dem eigentlichen militärischen Leben erschlaffte die Bande statt sie straffer zu ziehen.

Parallel mit dieser Erscheinung gieng übrigens, was nicht zu verkennen ist, eine besser geleitete und mehr und mehr sich steigende Instruktion; am Hauptorte selbst und an manchem Ort mochte es von da an überflüssig erscheinen, sich in den Bezirken noch mit Kleinem zu befassen, nachdem man von der mittelbaren Quelle Großes geschöpft hatte.

Die obligatorischen Vereine hatten sich solcher Weise längst überlebt, als durch das Militärorganisationsgesetz vom Jahr 1852 ihre offizielle Auflösung erfolgte. Aber war das Gesetz vom Jahr 1842 zu weit gegangen, so gieng man jetzt in entgegengesetzter Richtung zu weit, indem von nun an Alles dem Zufall überlassen wurde, und der Staat sich jeder Einwirkung entzog. Denn ungeachtet der unverkennbaren Fortschritte der militärischen Ausbildung unserer Milizen, muß die Frage, ob die Filialvereine in den Bezirken noch zeitgemäß seien? unbedingt bejaht werden; nur durch eine zweckmäßige Bethätigung der einzelnen Theile ist die Erhaltung und fortwährende Erstarkung des Kantonaloffiziersvereins, welcher gegenüber dem eidgenössischen als durchaus nothwendiges Mittel und Verbindungsglied erscheint, möglich. Die Frage hat sich deshalb auch fester praktisch gelöst, indem sich da und dort wieder der gute alte Geist regte, und es wäre im höchsten Grade wünschbar, wenn der Kantonaloffiziersverein oder die aargauische Militärgesellschaft — wie er sich offiziell zu nennen pflegt — seine Aufmerksamkeit wieder wesentlich der Bildung von Sektionen zuwendete, wenn es ihm daran liegt, seine Mitglieder überhaupt nicht bloß auf dem Papier zu haben.

Lassen Sie uns nun:

III. Den Bestand und das Wirken der freiwilligen Offiziersvereine in den einzelnen Bezirken seit 1852

auf Grund der dem Referenten eingelaufenen Berichte betrachten:

1. Bezirk Aarau.

In Aarau, weder im Bezirk noch in der Stadt, besteht ein Offiziersverein, trotz dem daß der Bezirk ungefähr 80 Offiziere zählt, unter welchen mehrere anerkannte Autoritäten, welche zur Hebung und Belehrung mächtig beitragen könnten. Unserm Gewährsmann zufolge, der sich hierüber in bitterm Klagen ergeht, soll Anfangs Winters 1860 die Gründung eines Bezirksvereins angeregt worden sein, allein das Projekt sei aus Grund totaler Gleichgültigkeit nicht zur Ausführung gekommen. Seither sei nicht mehr davon gesprochen worden.

Wir unsererseits glauben, den Grund dieser Erscheinungen hauptsächlich darin zu finden, daß den Herren Kameraden in Aarau das ganze Jahr hindurch Gelegenheit geboten ist, sich theils durch Beobachtung von Manövern, theils durch Anhörung von Vorträ-

gen oder durch freiwillige Betheiligung bei den jährlichen theoretischen Kursen mit militärischen Dingen zu beschäftigen. Immerhin aber können wir nicht verschweigen, daß uns die geringe Betheiligung der Herren Offiziere in Aarau bei solchen theoretischen Kursen, bei denen der Zutritt zu einzelnen Fächern doch gewiß keinem Freiwilligen versagt würde, etwas auffallend erscheinen wollte.

2. Bezirk Baden.

In Baden erwachte der im Jahr 1842 entschlafene Verein im Winterjahr 1860/61 zu neuem Leben. 28 Offiziere von Baden und seiner nächsten Umgebung erklärten durch Unterzeichnung der Statuten ihren Beitritt zum Verein. Im Anfang des Berichtjahres belief sich die Mitgliederzahl auf 25, wovon sich etwa $\frac{2}{3}$ regelmäßig bei den Versammlungen und Uebungen betheiligten.

Der Verein versammelte sich im Winter 1861/62 in 12 und im Winter 1862/63 bis Ende März in 9 ordentlichen Vereinsabenden, wobei die von 14 zu 14 Tagen stattfindenden — indeß nur für die Offiziere des Auszuges obligatorischen — Fechtstunden nicht inbegriffen sind. Im Winter 1862/63 hat nämlich der Verein auch das Säbelfechten in seinen Wirkungskreis gezogen, wozu die Auflösung des bisher in Baden bestandenen Fechtvereins Anregung gab, der seinen vollständigen Fechtapparat dem Offiziersverein zur Verfügung stellte.

Außer den durch das jeweilige Präsidium geleiteten Repetitionen der Reglemente wurden Vorträge gehalten; im Winter 1861/62

durch Herrn Kommandant Jeuch: über Einquartierung, Kantonnirung und Lager.

Durch Herrn Lieutenant von Bellmant: über Wachdienst in fester Stellung.

Durch Herrn Sappeurlieutenant Moser: über Feldbefestigung.

Durch Herrn Schützen-Oberlieutenant Boll: über Taktik der Scharfschützen.

Durch Herrn Schützen-Oberlieutenant Zehnder: über Schießtheorie der Handfeuerwaffen.

Durch Herrn Lieutenant Diebold: über Sicherheitsdienst auf dem Marsche und Lokalgefechte.

Durch Herrn Lieutenant Schnebeli: über das Verhältniß der Offiziere zu den Soldaten.

Durch Herrn Stabslieutenant Deberlin: über Compabilität.

Im Winter 1862/63.

Durch Herrn Hauptmann Joh. Zehnder: über den Einfluß des Feldschützenwesens auf unsere Armee.

Durch Herrn Lieutenant Emil Baldinger: über Taktik und Technik der Flußübergänge.

Durch Herrn Kommandant Herzog: über die Kaltverfrage.

Begrüßen wir es als erfreuliches Zeichen für die Zukunft, daß unser Festort mit so gutem Beispiel vorangegangen ist.

3. Bezirk Brugg.

In Brugg verbanden sich am 7. November 1862 34 Offiziere zu einem freiwilligen Offiziersverein, der sich bis Ende März dieses Jahres sieben Mal versammelte.

Gegenstände instruktiver Natur wurden verhandelt und vorgetragen:

Von Herrn eidgen. Oberst und Militärdirektor Schwarz:

Ueber Besetzung, Vertheidigung und Angriff eines Gehöfes;
über Vertheidigung und Angriff eines Dorfes, und sodann im Speziellen von Brugg;
Kritik über die bezüglich der Vertheidigung und des Angriffs von Brugg vorgelesenen Arbeiten;
über Waldgefechte.

Von Herrn Oberinstruktor und eidgen. Oberst Schädler:

Ueber den innern Dienst nach dem provisorischen Reglemente.

Von Herrn Hauptmann Gautschi:

Ueber Befestigungen im Kleinen;
„ Verschanzung eines Dorfes;
„ das Profiliren einer Schanze.

Von Herrn Hauptmann Baumann:

Ueber Organisation der schweiz. Armee, Bestand, Bildung, Formation und Feldausrüstung einer Kompagnie und eines Bataillons;
über militärisches Handzeichnen, Anleitung zur Anfertigung eines Itinéraires.

Von Herrn Bataillonsarzt Dr. A. Hemmann:

Ueber Bau und Einrichtungen des menschlichen Körpers;
über Organisation des Medizinalstabes und dessen Einrichtungen auf dem Schlachtfeld.

Von Herrn Oberlieutenant Amser:

Bericht über die Schießschule zu Winterthur von 1862.

4. 5. 6. In den Bezirken Bremgarten, Kulm und Laufenburg bestehen derzeit keine freiwilligen Offiziersvereine.

7. Im Bezirk Lenzburg

hat sich auf Anregung einiger Offiziere aus Lenzburg — Stadt — daselbst schon seit Dezember 1859 ein freiwilliger Offiziersverein konstituiert, der gegenwärtig 30 Mitglieder zählt.

Die Versammlungen, die statutengemäß in den 4 Wintermonaten monatlich zwei Mal, in den übrigen Monaten zusammen wenigstens noch vier Mal stattfinden, wurden ziemlich regelmäßig besucht.

Vom November 1860 bis Oktober 1861 versammelte sich der Verein 13 Mal und trat auch im Jahr 1861 mit Herrn Oberst Schädler in Verbindung, der bereitwillig seine Unterstützung zusagte und in vollem Maße angedeihen ließ.

Das nächstfolgende Verzeichniß der seit Jänner 1860 abgehaltenen Vorträge und erstatteten Dienst-

berichte gibt Zeugniß von dem regen Vereinsleben Lenzburgs.

Herr Oberst von Greyerz:

Verwendung der Infanterie als Artillerie-Bedeckung; der kleine Krieg, Schutzgefechte; Bericht über den Truppenzusammenzug bei Lenzburg; dito über den Wiederholungskurs von zwei Berner Batterien in Thun.

Herr Oberst Schädler:

Die französische Armee im italienischen Feldzuge, mit Relation über letztern; Taktik; Sicherheitsdienst; Bestimmung taktischer Aufgaben; Schießtheorien; Vergleichung des Jägergewehrs mit andern Waffen; Tornisterpackung mit Vergleichung seines Inhaltes zu demjenigen anderer Armeen; Wirkung von Artilleriegeschossen.

Herr Oberstlieutenant Friedrich Häusler:

Statistische Angaben über Rekrutirungen; Bericht über die Militärstrafschule.

Herr Oberstlieut. Divisionsarzt Grismann:

Ueber die Wirkung der Schießwaffen, wie der blanken Waffen, aus Berichten vom italienischen Feldzuge; die Extraverpflegungen bei den Armeen.

Herr Kommandant Fischer:

Bericht über den taktischen Kurs 1860 in Thun; Bericht über den Wiederholungskurs des Bataillons Nr. 38 in Aarau.

Herr Stabshauptmann Bertschinger:

Ambulance-Einrichtungen; Transportmittel für Verwundete; Organisation des Sanitätsdienstes beim Truppenzusammenzug bei Lenzburg; Krankheiten und Sterblichkeit bei den Armeen; Relation über die Kämpfe von 1798 und 1799 in Rhätien; Rekognoszierung Bündens vom Jahr 1862; Wirkung der verschiedenen Spitzgeschosse.

Herr Hauptmann Meyer:

Bericht über den Truppenzusammenzug bei Lenzburg.

Herr Hauptmann Eich:

Verhandlungen des Kavallerievereins.

Herr Sappeur-Oberlieutenant Oberhard:

Berichte über die Truppenzusammenzüge bei Narberg und im Hochgebirge; über Schanzprofile.

Herr Artillerie-Oberlieutenant Dschwald:

Ueber die Rakete als Waffe, und Berichte über die Wiederholungskurse zweier Raketenbatterien; Konstruktion der englischen Hinterladungsgeschütze.

Herr Oberlieutenant Sarer:

Verschiedenheiten des alten und neuen (provisorischen) Innerndienst-Reglements.

Herr Oberlieutenant Fischer:

Bericht über den taktischen Kurs 1862.

Herr Oberleutnant Schwarz:

Bericht über die erste Schießschule in Winterthur.

Herr Artillerie-Lieutenant Ruster:

Die Fabrikation des Pulvers.

Außer den Vorträgen befaßte sich der Verein mit Lösung taktischer Aufgaben, wobei die Lösungen der einzelnen Mitglieder in den Versammlungen besprochen wurden; ferner mit Schießübungen mit den beiden Infanteriegewehren; mit der Frage, auf welche Weise eine bessere Rekrutirung der Unteroffiziere zu erzielen wäre; mit der Frage, in welcher Hinsicht die neue Bekleidung der Truppen zu wünschen übrig lasse; mit der Kaliberfrage des Infanteriegewehres und Anderem mehr.

Zur weitem Belehrung seiner Mitglieder hält der Verein die Schweizerische Militär-Zeitung und gemeinschaftlich mit einer Lesegesellschaft die österreichische Militärzeitschrift.

Den Unteroffizieren ist der Zutritt zu den Verhandlungen gestattet.

(Schluß folgt.)

Gedanken über die Hebung der Pferdezücht in der Schweiz im Interesse der eidgenössischen Kavallerie.

Die Schweiz. Militär-Zeitung brachte bereits mehrere Aufsätze, welche sich über die Hebung der inländischen Pferdezücht im Interesse der eidgen. Kavallerie ergingen. Unter Anderem wurde die Errichtung von Landesgestüten befürwortet. Dagegen lassen sich mancherlei Einwände erheben. Folgende zwei Umstände fallen dabei mit ziemlichem Gewicht in die Waagschale.

Zur Anlage großer Gestüte ist vor allem die Vertikalität in Betracht zu ziehen. Die vortheilhafteste Lage für ein Gestüt ist eine große Ebene, welche ihm die seinem Stande entsprechenden Weidlandereien bietet. Die Schweiz würde bei ihren Terrainverhältnissen wenige dazu geeignete Punkte besitzen. Ueberdies ist der Werth der diesem Zwecke entsprechenden Ländereien, welche durchgängig als Ackerland bebaut werden, mit Rücksicht auf ihren geringen Antheil an dem ganzen Areal des Landes, ein ziemlich hoher. Deren Erwerbung würde also bedeutende Ausgaben verursachen. Große Gestüte finden wir entweder in solchen Landstrichen, deren Umbau wegen geringer Ertragsfähigkeit sich nicht lohnt, daher nur als Weideland benutzt wird, oder dort, wo bei geringer und zerstreut wohnender Bevölkerung wegen Mangel an Arbeitskräften und Bezugsquellen große Flächen unbebaut liegen bleiben. Beispiele liefern uns Rußland, Polen, Ungarn und einige Landstriche Nord-Deutschlands.

Große Gestüte befaßen sich mit der Zucht edler Pferde; nur Pferde eines solchen Schlages zu züchten, die gleichzeitig für den Gebrauch des Landmannes u. s. w., als auch zum Kavalleriedienste geeignet sind, liegt wohl nicht in ihrer Bestimmung. Würde man eben nur edle und edlere Pferde ziehen, um dadurch der eidgen. Kavallerie ein treffliches Material zuzuführen, dann ist wohl mit Rücksicht auf die Organisation der letztern die Frage aufzuwerfen, ob man den Reiter anhalten könne, ein solches edles Pferd zu dem immer hohen Preise zu erwerben, welches wohl für den Kavalleriedienst, aber nicht immer für sein Geschäft gleichzeitig geeignet wäre.

Das hier Gesagte recapitulirend, läßt sich in dem einen Punkte zusammenfassen:

„Das Pferd des eidgen. Kavalleristen muß sowohl zum Militärdienste, als zum eigenen Gebrauche geeignet sein.“

Diesen Grundsatz aufstellend und die obigen Einwendungen gegen Landesgestüte berücksichtigend, würde als Maßregel zur Hebung der inländischen Pferdezücht die Aufstellung von „Landesbeschälern“ sich empfehlen.

Die Kosten der Erwerbung und des Unterhalts der Beschälhengste würden bei Weitem nicht so viel betragen, als die Ausgaben für große Gestüte, nachdem die Einnahmen der letztern bei den in Betracht gezogenen Verhältnissen die Unkosten nicht decken könnten.

Von dem Kostenpunkte abgesehen, dürften sich Landesbeschäler auch insofern empfehlen, als durch sie eher allgemeine Resultate erzielt würden, was bei Gestüten nicht der Fall sein könnte. Wie oben erwähnt, kann nicht Jeder Gestütsperde erwerben, weshalb der Wirkungskreis der Gestüte ein beschränkter bleiben müßte. Durch die Aufstellung von Landesbeschälern werden aber jedem Pferdehalter die Mittel an die Hand gegeben mit im Ganzen genommen geringen Kosten veredelte Pferde aufzuziehen.

Von denjenigen, welche für die Anlage von Gestüten eingenommen sind, könnte auf diesen Vorschlag erwiedert werden, daß man außer den zum Verkaufe gezogenen Pferden auch gleichzeitig Beschälhengste züchten und dann als Landesbeschäler aufstellen könnte. Ist bereits erwähnt worden, daß Gestüte in der Schweiz überhaupt mit großen Unkosten verknüpft sein müssen, so würden die Kosten der in denselben gezüchteten, zum Beschälen tauglichen Hengste höher zu stehen kommen, als wenn man dieselben bei reicher Auswahl im Auslande erwirbt. Soll die Pferdezücht wirklich gehoben werden, so muß man mit der Auswahl der Beschäler sorgfältig zu Werke gehen. Wie mancher junge Hengst muß aber in den Gestüten wegen Nichteignung zum Beschäler zurückgestellt werden, was den ohnedies hohen Preis eines im Inlande gezogenen und tauglich befundenen um so mehr vertheuern würde.

Der Vorschlag zur Aufstellung von Landesbeschälern läßt sich in folgende vier Punkte zusammenfassen:

1) Der Bund erwirbt eine dem Pferdestand des